

Beiträge zum Forschen, Studieren und Qualifizieren in der Erziehungswissenschaft

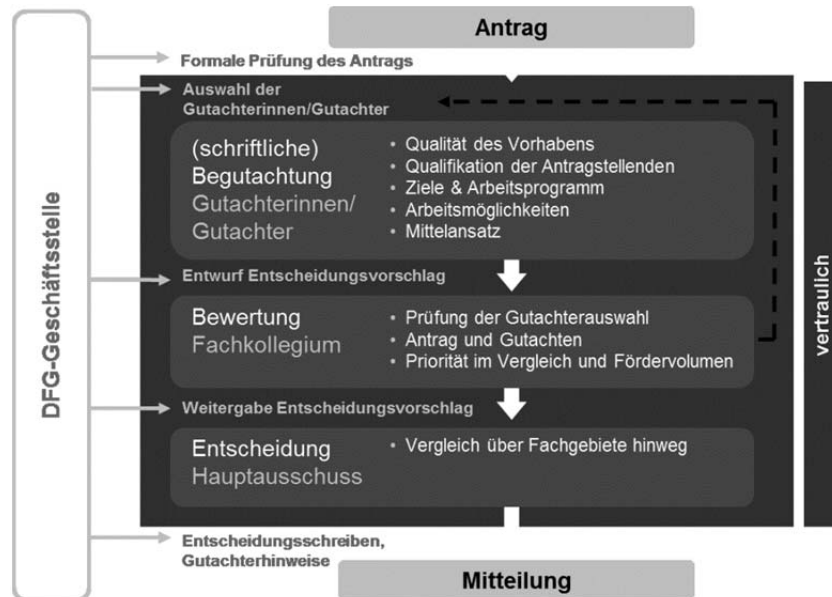
Forschungsförderung in der Erziehungswissenschaft durch die DFG

Bilanz nach acht Jahren Arbeit des Fachkollegiums

Stefan Koch, Heinz-Hermann Krüger & Kristina Reiss

Das Fachkollegium »Erziehungswissenschaft« der Deutschen Forschungsgemeinschaft hat seine Arbeit in der jetzigen Form 2004 aufgenommen und ist gerade in seine dritte Amtsperiode gegangen. Das von allen promovierten, in der Forschung aktiven Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern direkt gewählte Gremium vertritt die Belange des Faches in allen Programmen der DFG und wirkt an allen Förderentscheidungen mit. Die zentrale Rolle des Fachkollegiums in den Entscheidungsverfahren der DFG sei kurz erläutert. Das Verfahren ist in der Einzelförderung – darunter fallen Anträge auf Projektförderung (»Sachbeihilfe«), Stipendien usw. – dreistufig aufgebaut (Abb. 1). Im ersten Schritt werden von der Geschäftsstelle der DFG in der Regel zwei schriftliche Gutachten zu jedem Antrag eingeholt. Die Auswahl der Gutachtenden erfolgt nach wissenschaftlicher Ausgewiesenheit und nach fachlicher Nähe zum Gegenstand des Antrags. Im zweiten Schritt befasst sich das Fachkollegium in einer Sitzung mit dem Antrag und den vorliegenden Gutachten in qualitätssichernder und bewertender Funktion. Es spricht auf dieser Grundlage eine Empfehlung über die Förderung aus. Da das Fachkollegium so alle Anträge des Faches zu sehen bekommt, besteht seine Rolle nicht zuletzt darin, übergreifende wissenschaftliche Qualitätsstandards in der Erziehungswissenschaft zu etablieren. Im dritten Schritt schließlich bestätigt der Hauptausschuss als letztentscheidendes Gremium der DFG die Förderentscheidung. Ihm gehören mehrheitlich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in interdisziplinärer Zusammensetzung an, daneben Vertreter von Bund und Ländern. In den koordinierten Programmen der DFG – etwa Anträgen auf ein Schwerpunktprogramm, eine Forschergruppe, einen Sonderforschungsbereich oder ein Graduiertenkolleg – werden für die Begutachtung ad hoc Gutachtergruppen zusammengestellt. Auch diesen gehört immer mindestens ein Mitglied des Fachkollegiums an. Seine Aufgabe ist unter anderem, vergleichbare Standards der Begutachtung über alle Verfahren hinweg zu gewährleisten.

Abbildung 1: Entscheidungsverfahren der DFG für Einzelanträge (Sachbeihilfen, Stipendien, Emmy Noether-Programm)

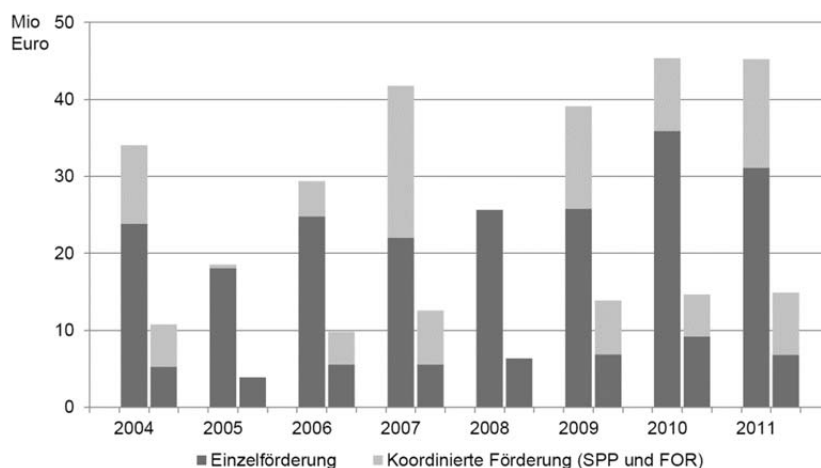


Quelle: Eigene Darstellung

Bilanz

Die abgebildeten Förderstatistiken berichten über die vergangenen acht Jahre – zwei Amtsperioden des Fachkollegiums. Die Darstellung der beantragten und bewilligten Finanzmittel zeigt einen tendenziellen, aber nicht sehr hohen Anstieg des Mittelbedarfs wie auch der Bewilligungen (Abb. 2). In 2011 wurden ca. 45 Mio. Euro beantragt und ca. 15 Mio. bewilligt. Diese eher stagnierende Entwicklung ist im Vergleich der Fächergruppen allerdings als auffällig zu bewerten, da sich die Antragssummen in anderen Sozial- und Verhaltenswissenschaften im gleichen Zeitraum verdoppelt bis verdreifacht haben. Die relativ konstante Nachfrage der Erziehungswissenschaft bei der DFG könnte damit zu tun haben, dass stark aus anderen Drittmittelquellen geschöpft wurde. Hier ist z. B. das Rahmenprogramm Empirische Bildungsforschung des BMBF zu nennen, in dem seit seiner Etablierung 2007 Fördermittel im Umfang von ca. 140 Mio. Euro geflossen sind. Hinzu kommen Fördermittel aus anderen Ministerien, insbesondere gibt es zahlreiche Initiativen in den verschiedenen Bundesländern.

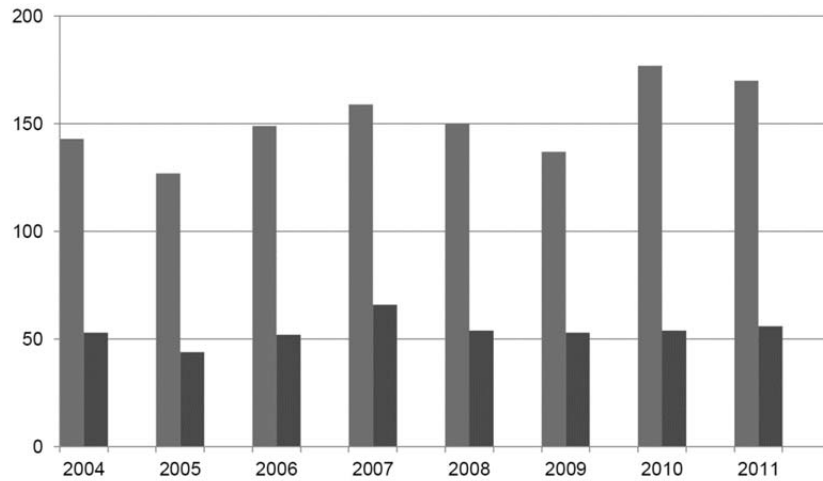
Abbildung 2: Beantragte und bewilligte Mittel in der Erziehungswissenschaft 2004-2011



Quelle: Eigene Darstellung

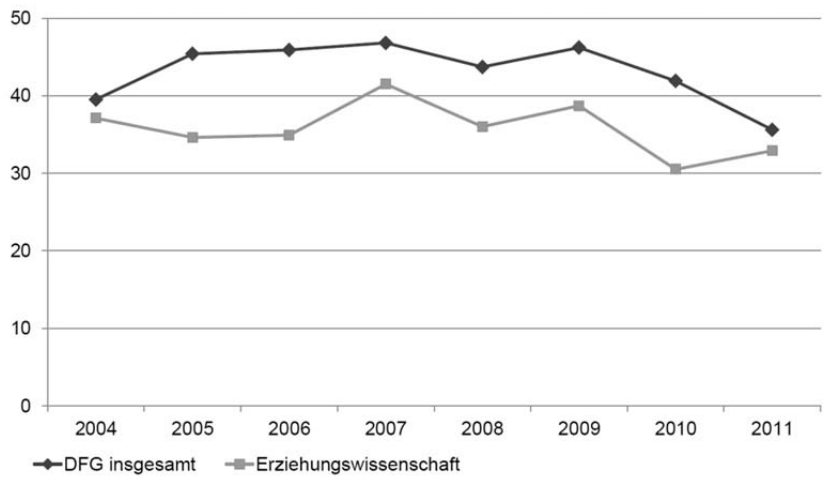
Bei den beantragten Mitteln sind starke jährliche Schwankungen erkennbar. Sie lassen sich allerdings nicht zuletzt auf die beiden koordinierten Programme Schwerpunkt und Forschergruppe zurückführen, die insgesamt einen beträchtlichen Anteil an der Fördersumme haben. Es sei hier aber betont, dass die Basis der DFG-Förderung die Einzelförderung darstellt, die deshalb anhand der Antragszahlen näher betrachtet werden soll (Abb. 3). Hier ist mehr Konstanz zu erkennen. Auch wenn die Zahl der Anträge zuletzt leicht angestiegen ist, liegt die Zahl der geförderten Projekte recht stabil bei 50 bis 60 pro Jahr. Dieses Niveau hat sich seit den 1990er Jahren nicht wesentlich verändert (Koch/Krapp/Krüger, 2007). Die Förderquote – also der Anteil der bewilligten Einzelanträge – liegt ebenfalls relativ konstant zwischen 30% und 40% (Abb. 4). Sie liegt damit unter der Förderquote der DFG über alle Fächer hinweg, die sich allerdings in den letzten zwei Jahren deutlich verringert und damit der Erziehungswissenschaft angenähert hat. Der (kleiner werdende) Abstand zwischen den Förderquoten ist Ausdruck der Tatsache, dass in der Erziehungswissenschaft noch immer ausreichend Finanzmittel zur Förderung positiv bewerteter Anträge zur Verfügung stehen, also noch kein scharfer Wettbewerb zwischen prinzipiell förderungswürdigen Projekten um die zur Verfügung stehenden Ressourcen herrscht. Mit Blick auf die Einzelförderung muss das Fazit an dieser Stelle lauten, dass die Antragsaktivitäten im Fach in den letzten Jahren mehr oder minder unverändert sind und eine dynamische Entwicklung, so wie sie in anderen Fächern und Fächergruppen stattgefunden hat, in der Erziehungswissenschaft ausgeblieben ist.

Abbildung 3: Antragszahlen in der Erziehungswissenschaft: Gestellte und bewilligte Anträge (Einzelförderung) 2004-2011



Quelle: Eigene Darstellung

Abbildung 4: Förderquoten in der Erziehungswissenschaft: Anteil der bewilligten Anträge (Einzelförderung) 2004-2011 im Vergleich



Quelle: Eigene Darstellung

Koordinierte Programme

Starken Anteil am Fördergeschehen im Fach haben wie oben gezeigt die koordinierten Programme Schwerpunkt und Forschergruppe. Sie stehen der Einzelförderung am nächsten, da sie ebenfalls auf Projektanträgen beruhen und diese nach den jeweiligen Programmkriterien bündeln. Im Berichtszeitraum sind es zahlenmäßig wenig geförderte Programme, die jeweils in einzelnen Jahren zu Buche schlagen, was die erwähnten Schwankungen erklärt. Die Programme haben eine sechsjährige Laufzeit, unterteilt in zwei bis drei Förderperioden. Konkret sind hier die beiden Schwerpunktprogramme Bildungsqualität in Schulen (BIQUA) und Kompetenzmodelle zu nennen, daneben die Forschergruppen in Bamberg, Essen, Tübingen und seit 2011 auch in Halle. Für die Entwicklung des Faches ist es nicht nur wünschenswert, sondern unseres Erachtens von zentraler Bedeutung, dass der bislang erreichte Umfang der Förderung in qualitativer und quantitativer Hinsicht erhalten bleibt. Dazu müssten kontinuierlich weitere koordinierte Programme in die Förderung gelangen und dafür erfolversprechende Initiativen ausgearbeitet werden. Die Initiative für ein koordiniertes Programm erfordert in aller Regel bereits substantielle Fördererfahrungen bei der DFG, um die Programmkriterien zu erfüllen und in der Einrichtungsbegutachtung zu überzeugen.

Schwerpunktprogramme werden von der DFG aufgrund einer Initiative aus dem Fach eingerichtet und im zweiten Schritt offen ausgeschrieben. Sie widmen sich einem aktuellen, interdisziplinären Forschungsfeld, in dem gerade vielversprechende Entwicklungen in theoretischer und methodischer Hinsicht erkennbar sind. Um eine Initiative erfolgreich zu platzieren, sind weiterhin drei Kriterien wichtig: die Initiatorengruppe muss aktiv für den neuesten Forschungsstand in diesem Feld stehen; das Konzept muss inhaltlich klar strukturiert sein, um die offene Ausschreibung in geordnete Bahnen zu lenken; und es muss abschätzbar sein, dass bundesweit genügend einschlägige Interessenten vorhanden sind, die realistische Förderchancen bei der DFG haben. Eingerichtete Programme werden später in der Regel von der Initiatorengruppe koordiniert. Über die letztendliche Zusammensetzung der Teilprojekte entscheidet eine unabhängige Gutachtergruppe nach wissenschaftlicher Qualität und thematischer Passung, nicht nach vorheriger Gruppenbildung.

Anders die Forschergruppe, die ein voraussetzungsreiches Programm ist. Sie kann beantragt werden, wenn eine geschlossene Gruppe von Beteiligten ein gemeinsames Forschungsanliegen entwickelt hat, das theoretisch und methodisch so exponiert ist, dass eine aufwändige, sechsjährige Förderung notwendig erscheint. Zu dem übergeordneten Forschungsziel sollen mehrere Teilprojekte gleichermaßen hochstehende Beiträge leisten. Eine Forschergruppe lässt sich kaum kurzfristig auf dem Reißbrett konstruieren, sondern setzt eine günstige, oft über Jahre gewachsene Konstellation voraus. Oft gibt

es starke Führungspersonen, die die Gruppe und ihren Forschungsgegenstand mit Ausdauer »formen« und im Vorfeld gegen Begehrlichkeiten abschirmen, die z. B. von universitären Zwängen zur Drittmittelinwerbung ausgehen. Mit gutem Grund sind Forschergruppe wie Schwerpunktprogramm diejenigen koordinierten Programme der DFG, die von den Forschenden selbst gestaltet und beantragt werden, und nicht von den Universitäten (wie etwa Graduiertenkolleg und Sonderforschungsbereich). Forschergruppen können auch ortsverteilt angelegt sein.

Gelegentlich nachgefragt werden sogenannte »Paketanträge«. Hinter dieser informellen Bezeichnung verbirgt sich kein koordiniertes Programm, sondern der Umstand, dass eine kleine Anzahl von normalen Einzelanträgen mit thematischem Bezug zeitgleich bei der DFG eingereicht wird (»Paket«). Eine vorherige Beratung und Klärung des Verfahrens durch die Geschäftsstelle der DFG ist dabei erforderlich. Ist der thematische Bezug eng genug, können die Einzelanträge ausnahmsweise gemeinsam begutachtet werden, natürlich im Kontext der allgemeinen Konkurrenz. Das Modell hat Vor- und Nachteile. Oft werden langwierige Anstrengungen in ein gemeinsames Rahmenkonzept investiert (die von der DFG in der Einzelförderung nicht honoriert werden können). Es ist fraglich, ob dieser Aufwand der Qualität der Einzelanträge immer förderlich ist, oder ihr nicht mitunter im Wege steht (z. B. durch höhere Komplexität oder Vereinheitlichungszwang). Günstig ist es dagegen, wenn sich die Beteiligten gegenseitig mit Rat und Kritik unterstützen, so bei einer interdisziplinären Zusammensetzung oder bei unterschiedlich ausgeprägter Antragserfahrung.

Nachwuchsförderung

Wie die präsentierten Zahlen zeigen, ist die Erziehungswissenschaft ein bei der DFG noch zu wenig antragsaktives Fach. Nach einer groben Schätzung werden in der Erziehungswissenschaft pro Jahr und Professur etwa 0,2 Projektanträge bei der DFG gestellt, in der Soziologie und Politikwissenschaft sind es jeweils 0,4 und in der Psychologie 0,8 (eigene Auswertung und Krüger/Kücker/Weishaupt 2012). Da außerdem Anträge, die im Fachkollegium »Erziehungswissenschaft« behandelt werden, zu einem nicht unerheblichen Anteil auch aus den Fachdidaktiken kommen, wird die Antragsaktivität eher noch überschätzt, weil diese Professuren hier in der Grundgesamtheit nicht berücksichtigt wurden. Zudem ist die Aktivität sehr ungleichmäßig verteilt und beschränkt sich häufig auf eine kleine Auswahl der möglichen Standorte. Entsprechend ist davon auszugehen, dass ein erheblicher Anteil des wissenschaftlichen Nachwuchses in einem Umfeld sozialisiert wird, in dem keine nennenswerten Erfahrungen mit einer Forschungsförderung durch die DFG vorhanden sind, die damit auch nicht weitergegeben werden können.

Das Fachkollegium hat deshalb in seiner letzten Amtszeit das Ziel verfolgt, promovierte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler frühzeitig an eine DFG-Antragstellung heranzuführen und dabei kundig zu beraten. Zu diesem Zweck wurden bislang zwei Anträge auf Durchführung einer Nachwuchsakademie initiiert. Dieses relativ neue Instrument der DFG hat hauptsächlich die Durchführung eines Workshops (»Sommerschule«) zum Gegenstand, bei dem die teilnehmenden Postdocs individuell dabei unterstützt werden, einen eigenen Projektantrag an die DFG auszuarbeiten. Die Bewerbung für und Aufnahme in die Nachwuchsakademie geschieht auf der Grundlage eines Exposés für dieses Projekt; die Antragstellung und Förderentscheidung erfolgt im Anschluss im ganz regulären DFG-Verfahren. Die erste Akademie mit dem Fokus »Empirische Schul- und Unterrichtsforschung« wurde von Manfred Prenzel und Johannes Bauer 2010 an der TU München durchgeführt. Aus über 80 Bewerbungen wurden 18 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgewählt, von denen dann 16 einen Antrag gestellt haben. Davon konnten zunächst acht Projekte gefördert werden, zwei weitere Projekte wurden nach einer Überarbeitung in die Förderung aufgenommen. Damit kann die Veranstaltung als ein klarer Erfolg gewertet werden. Eine weitere Akademie »Außerschulische empirische Erziehungswissenschaft« findet 2012 statt und wird von Hans Gruber und Rudolf Tippelt an den Universitäten Regensburg und München veranstaltet.

Die Nachfrage nach den direkten, individuellen Nachwuchsprogrammen (Forschungsstipendien, Heisenberg-Programm, Emmy Noether-Nachwuchsgruppen) ist in der Erziehungswissenschaft bedauerlicherweise sehr gering. Mit Blick auf die Forschungsstipendien zeigt dies, dass Auslandsaufenthalte – und die damit verbundene Chance, sich in der internationalen Forschungslandschaft zu orientieren – noch kaum zur wissenschaftlichen Sozialisation in der Erziehungswissenschaft gehören. Umso erfreulicher ist es, dass in den letzten Jahren die beiden ersten Heisenberg-Professuren in diesem Fach eingerichtet werden konnten, und zwar für Jörg Wittwer in Göttingen (Empirische Bildungsforschung) und für Christiane Thompson in Halle (Allgemeine Erziehungswissenschaft). Diese werden fünf Jahre von der DFG gefördert und danach von den Universitäten in eine Dauerfinanzierung übernommen. Die erste Emmy Noether-Nachwuchsgruppe des Faches wurde in Münster eingerichtet.

Erziehungswissenschaftliche Graduiertenkollegs werden am Doppelstandort Hildesheim/Mainz zum Thema »Transnationale Soziale Unterstützung« und an der Universität Landau unter dem Titel »Unterrichtsprozesse« gefördert. Ein Kolleg »Naturwissenschaftlicher Unterricht« in Essen ist bereits am Ende seiner Laufzeit angekommen. Auch im Bereich der Graduiertenkollegs sieht das Fachkollegium Bedarf, weitere Zentren für eine strukturierte und forschungsorientierte Doktorandenausbildung zu schaffen. Als Standorte in Frage kommen Universitäten, an denen sich eine hinreichend

große Gruppe von Professorinnen und Professoren zusammen findet, die gemeinsam über substantielle DFG- und Promotionserfahrung verfügt. Auch muss ein gemeinsames Forschungsprogramm gefunden werden, das in sich geschlossen ist und einen geeigneten Rahmen für die Promotionsarbeiten abgibt. Graduiertenkollegs können sowohl interdisziplinär angelegt als auch auf wenige Standorte verteilt sein.

Einen ganz besonderen Erfolg haben in der gerade zu Ende gegangenen Exzellenzinitiative zwei Standorte errungen, an denen Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung stark vertreten sind. In Bamberg und Tübingen werden für die kommenden fünf Jahre Graduate Schools mit den Ausrichtungen »Bamberg Graduate School of Social Sciences« und »Graduate School on Learning, Educational Achievement, and Life Course Development« gefördert. Beide Graduiertenschulen sind interdisziplinär angelegt, in Bamberg sind noch stark die Sozialwissenschaften vertreten, in Tübingen vor allem die Psychologie. Es ist kein Zufall, dass an beiden Standorten zunächst Forschergruppen im Rahmen des Förderprogramms Empirische Bildungsforschung gefördert wurden. Für die Zukunft sind dort nun starke Impulse in der Nachwuchsförderung zu erwarten.

Fazit

Zieht man eine Bilanz zur Forschungsförderung im Fach Erziehungswissenschaft durch die DFG im Zeitraum zwischen 2004 und 2011, so sind in dieser Entwicklung (wenig überraschend) sowohl Licht- als auch Schattenseiten zu konstatieren. Der leichte Anstieg des bewilligten Finanzvolumens in der Einzelförderung, die Durchführung von zwei Schwerpunktprogrammen, die Einrichtung von vier Forschergruppen, drei Graduiertenkollegs, zwei Graduate Schools, zwei Heisenberg-Professuren, einer Emmy Noether-Nachwuchsgruppe sowie die Initiierung von zwei Nachwuchsakademien stellen sicherlich wichtige und teilweise auch neue Erfolge dar, die auf der Haben-Seite zu verbuchen sind. Diese Erfolgsbilanz darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Anzahl der eingereichten Anträge im Fach Erziehungswissenschaft in den vergangenen acht Jahren eher stagniert und dass auch die DFG-Förderinstrumente zur Nachwuchsförderung für Postdoktorandinnen und Postdoktoranden immer noch zu selten nachgefragt werden. Angesichts der Tatsache, dass ein Schwerpunktprogramm und zwei Forschergruppen demnächst ihre Arbeit abschließen, stehen zudem forschungsaktive Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler vor der Herausforderung, neue koordinierte Programme zu beantragen, wenn das bislang erreichte Ausmaß an Förderung erhalten bleiben soll. Dies gilt in verstärktem Maße auch für die Beantragung von Graduiertenkollegs, deren Anteil im

Fach Erziehungswissenschaft im Vergleich zu anderen Disziplinen bescheiden ausfällt.

Als eine zentrale Herausforderung für die Erziehungswissenschaft sehen wir es an, die Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern in durch die DFG geförderten Forschungskontexten nachhaltig zu verstärken. Die von der DFG bereitgestellten Instrumente der Nachwuchsförderung müssen dazu noch stärker in Anspruch genommen werden, das Instrument der Nachwuchsakademie kann in Gestalt von neuen Ausschreibungen genutzt und fortgeführt werden. Vor allem durch solche Initiativen können jüngere Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler lernen, wie man unabhängig und selbstständig Forschungs-ideen entwickelt, Projektanträge ausarbeitet und sie schließlich erfolgreich verteidigt. Die verschiedenen Wege einer intensiven Nachwuchsförderung könnten zudem dazu beitragen, die Forschungs- und Antragsaktivität des Faches Erziehungswissenschaft insgesamt zu verstärken und zugleich ein forschungsorientiertes Bewerberfeld für jene 40 Prozent Professuren im Fach Erziehungswissenschaft bereitzustellen, die im kommenden Jahrzehnt neu besetzt werden müssen (vgl. Krüger/Kücker/Weishaupt 2012, 158).

Stefan Koch, Dr. ist Programmdirektor der Gruppe Geistes- und Sozialwissenschaften der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Heinz-Herrmann Krüger, Prof. Dr. ist Hochschullehrer für Allgemeine Erziehungswissenschaft an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg.

Kristina Reiss, Prof. Dr. ist Hochschullehrerin für Didaktik der Mathematik an der Technischen Universität München.

Literatur

- Koch, S./Krapp, A./Krüger, H.-H. (2007): Forschungsförderung in der Erziehungswissenschaft durch die DFG. In: Erziehungswissenschaft, 18. Jahrgang, S. 7-15.
- Krüger, H.-H./Kücker, C./Weishaupt, H. (2012): Erziehungswissenschaftliches Personal. In: Thole, W. u. a. (Hrsg.): Datenreport Erziehungswissenschaft 2012. Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 138-158.